

**Dr. Heike Vierling-Ihrig, 24. September 2005,**  
**Universitätskirchen Gottesdienst Heidelberg**  
**Predigt: über Mk 10,17-27**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht geschrieben im Markusevangelium Kapitel 10, die Verse 17-27, es geht um die „Gefahr des Reichtums“, geläufiger ist diese Textpassage unter dem Stichwort „Der reiche Jüngling“.

Und als er sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?

Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein.

Du kennst die Gebote: du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.

Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.

Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach.

Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!

Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen!

Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden?

Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Liebe Gemeinde!

Eine prägnante und ihnen wohlbekannte Erzählung haben sie soeben gehört. Ungeziert und wahr - Wort für Wort. Aussagekräftig und stimmig jeder Satz. – Bedarf es da noch einer Predigt? Besteht nicht eher die Gefahr, dass ich ihnen diese klaren Worte zerrede? –

Ich bleibe ihnen keine Predigt schuldig. Zum einen schätze ich eine solche Publicity nicht, zum anderen enthält diese Erzählung einige Reizworte und außerdem lässt mich ganz persönlich diese Erzählung nicht mehr los. Ich bin hin und her gerissen: liebe einerseits diese Erzählung, andererseits fürchte ich sie. Beim Lesen dieser Geschichte habe ich immer den Eindruck, hier wird von mir erzählt, ich bin diejenige, die fragt. Gewiss werde ich dieselbe Antwort bekommen und dann ebenfalls traurig davongehen. Jedoch, ich hätte zuvor zu diskutieren angefangen, wie ich es gerne und stets tue, wenn mir etwas nicht einsichtig erscheint oder ich mit etwas nicht einverstanden bin. Aber, es wird auch von Ihnen erzählt, von uns allen. Es ist unsere Geschichte: einerseits schön, andererseits traurig und doch immer wahr. Es ist wie bei Markus, so als sei die Zeit seit damals stehen geblieben. Und darum war es mir wichtig, mit diesem Text zu arbeiten und über ihn zu predigen.

„Alles beginnt mit der Sehnsucht!“ – so ein Wort von Nelly Sachs, das anscheinend auf den jungen Mann zutrifft, das zu mir passt, vielleicht auch von Ihnen bejaht wird ..

„Alles beginnt mit der Sehnsucht!“ – Was gibt meinem Leben Sinn? Wovon müsste ich mich lösen? Was sollte ich lassen? Gibt es Alternativen zu meinem gegenwärtigen Lebens- und Arbeitsstil? Dazu, wie ich Beziehungen lebe und Sicherheiten suche? Sind Alternativen zu meinem Konsumverhalten und meinen Konsumwünschen denkbar?

„Alles beginnt mit der Sehnsucht!“ – Zeigt grundsätzlich auf, ich will nicht um mich selbst kreisen, nicht auf der Stelle treten. Ich genüge mir nicht, so wie ich jetzt bin, wie ich gerade lebe und arbeite. Ich will mich verändern, vorankommen, mich im Studium und im Beruf verbessern oder vervollkommen.

„Alles beginnt mit der Sehnsucht!“ – Wo begegnet mir Gott? Ich hatte den Wunsch, mich mit der Theologie intensiver zu beschäftigen, im Glauben zu wachsen.

„Alles beginnt mit der Sehnsucht!“ – das hat auch den reichen Jüngling motiviert. Alles was er tat war immer korrekt und makellos. Er war aufrichtig und anscheinend fehlerlos und dennoch fehlte etwas, das merkte er und gab ihm Mut zu fragen.

Hat man sich einmal an einer Sache festgebissen, steigt die Motivation, man will dranbleiben, immer tiefer eindringen. Wir kennen das, beim Studium, beim Suchen nach Problemlösungen, beim Schreiben einer Seminararbeit, beim Wunsch, ein erfülltes Leben zu leben.

So geht es auch dem reichen Jüngling jetzt um mehr. Er will wohl nicht nur anständig und gut leben hier in dieser Welt. Er hat für sich festgestellt, dass ihm etwas Wichtiges fehlt. So geht der junge Mann zu Jesus, weil er das „ewige Leben“ erreichen möchte. Ewiges Leben, Seligkeit, das ist glücklich und zufrieden zu sein, im Reinen mit Gott und der Welt. Zu Jesus hat er Vertrauen, Ihn spricht er als Meister an. Und strebsam wie er ist, weiß er auch, dass es das ewige Leben nicht umsonst gibt. Aus seinem Alltag kennt er, dass er selbst etwas tun muss, um etwas zu erreichen.

Jesus freut sich über den jungen Mann, der ihn nach dem ewigen Leben fragt. Er gewinnt ihn sogar lieb.

Und weil ihn dieser junge Mann nicht egal ist, weil er ihn mag und gerne für seine Nachfolge gewinnen würde, spricht er seinen kritischen Punkt an: sein liebes Geld!

„Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach.“

Der junge und sehr reiche Mann hat damit wohl überhaupt nicht gerechnet. Anfreunden kann er sich damit auch nicht. Er ist heillos überfordert und enttäuscht. Traurig geht er nach Hause. Scheitert er an der Nachfolge!?

Giovanni Bernardone, ein schwerreicher Bürgersohn, ist uns allen besser bekannt als Franz von Assisi. Er soll angeblich nach dem Hören dieser Geschichte aus der Kirche seines Dorfes gekommen sein und alle seine kostbaren Bürgerkleider dem Vater zurückgegeben haben. Dazu hätte er gesagt: Nur das will ich fortan tun, abgeben. Dass er diesem Motto treu blieb und was er damit bewirkte – kennen wir.

Dietrich Bonhoeffer macht in seinem Buch „Nachfolge“ von 1937 immer wieder deutlich, dass Nachfolge Gehorsam bedeutet. Nachfolge kann erst im absoluten Gehorsam wirklich werden. Und er hat das gelebt bis in den Tod hinein.

Und wir, wie hätten wir an der Stelle des reichen Jünglings reagiert? – Ich selbst erschrecke immer an dieser Stelle der Geschichte. Ich will möglichst nicht wahrhaben, was hier steht. Zum einen wage ich nicht von mir zu behaupten, dass ich alle Gebote immer gehalten habe. Zum anderen kann und will ich auch gar nicht das tun, was Jesus hier fordert. Als Mutter eines kleinen Kindes, dem ich sozusagen ein Nest gebaut habe, dem ich etwas bieten möchte und das Sicherheiten haben soll – eben auch materiell, will ich das von mir Erreichte und Aufgebaute gerade nicht wieder aufgeben. Nach menschlichem Ermessen, wäre dies ja auch geradezu unverantwortlich und absolut unvernünftig im Blick auf die ungewisse Zukunft. Und meine Familie aufgeben ebenfalls nicht.

So verstehe ich die Reaktion des jungen Mannes in der Geschichte. Ich fühle mit ihm und bin froh nicht an seiner Stelle zu sein. Gleichzeitig möchte ich mich unbedingt an seiner Stelle sehen. Ich

will ja auch das ewige Leben ererben, glücklich und zufrieden sein. Und bin von der Sehnsucht danach angetrieben.

Dabei scheint mir der junge Mann, der kühn behaupten kann, alle Gebote von seiner Jugend auf gehalten zu haben, viel selbstbewusster als ich. Er ist enorm emsig und gewissenhaft und so trifft es ihn verständlich sehr hart, als er zu hören bekommt: „Eines fehlt dir“.

Traurig geht er sofort weg. Aber davongegangen wäre ich wahrscheinlich nicht so schnell. Ich hätte Jesus herausgefordert. Zu diskutieren angefangen, Begründungen und Erklärungen von ihm verlangt. Und wäre nach Bonhoeffer ungehorsam gewesen. Sagt doch Jesus nichts anderes als die absolute Wahrheit.

Vergessen wir nicht:

Die Geschichte vom reichen Jüngling enthält eine der ganz wenigen Belege im Neuen Testament, in dem von Jesus ausdrücklich gesagt wird, dass er einen Menschen lieb gewinnt. Er hat Geduld mit ihm, ja sogar Verständnis und lässt ihn gehen, ohne ihn zu bedrängen. Doch er beschäftigt sich mit ihm und übernimmt seine Trauer. Er weiß: „wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!“ Unglaublich schwer haben sie es. Und nicht nur sie.

Und darum sagt er seinen „gefürchteten“ Satz: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“

Nun stellte man die Vermutung an, dass mit dem Nadelöhr eine Öffnung in der Jerusalemer Stadtmauer gemeint gewesen wäre. Doch ist diese Erklärung willkürlich und unbegründet. Das Nadelöhr ist und bleibt ein Nadelöhr.

(ein dicker Faden/Strick und eine kleine Nadel mit einem Öhr wird mitgebracht und gezeigt)

Schauen sie selbst. Ich habe eine Nadel mit einem Öhr und einen dicken Faden mitgebracht. Von Hinten können sie das Öhr gar nicht mehr sehen, so klein ist es eben. Um so umfangreicher erscheint der Faden. Kann er hindurchgehen? Wie soll er hindurchpassen? Die Tüftler und Strategen unter uns sind herausgefordert.

Eine Möglichkeit sehe ich: der Faden lässt sich aufdröseln. In kleine Teilfäden zerteilen. Dünn genug passt er irgendwann vielleicht hindurch. Wäre das die Lösung? Das was Jesus von dem reichen Jüngling fordert? Abspecken, alles überflüssige abgeben, auf das Wesentliche sich beschränken?

Mit dem Faden mag das gerade noch möglich sein. Vielleicht zerfällt er beim Aufdröseln aber auch in kleine Bestandteile. Aber ein Kamel durch ein Nadelöhr zu führen, bleibt unmöglich! Auch wenn Kamele bei vielen Völkern ein Symbol für Nüchternheit und Mäßigung sind - Augustin sieht in

ihnen ein Bild der Geduld und Demut -, sagt man ihnen auch einen schwierigen, oft hochmütigen Charakter nach und bezeichnet sie der Trägheit.

„Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ Darum, als die Menschen um Jesus herum diesen harten Ausspruch hörten, waren sie allesamt entsetzt. Und auch wir sind es zunächst. Sehen wir doch, dass es noch nicht einmal mit einem Faden möglich ist, ohne Tricks einzusetzen und scheitern auch damit. Das ewige Leben bleibt uns also verschlossen! Mit menschlichen Möglichkeiten ist es nicht erreichbar! War's das?

Aber Jesus wäre nicht Gottes Sohn, wenn er nicht gerade dieses krasse Beispiel nutzen würde, um Gottes große Verheißung an uns Menschen, seine Gnade offenbar zu machen: Bei den Menschen ist's unmöglich, einen dicken Faden durch ein kleines Öhr oder sogar ein Kamel durch ein Nadelöhr zu quetschen. Aber nicht bei Gott.

„Denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“ Darauf können und dürfen wir vertrauen. Auch der junge Mann, der ja bereits ein tadelloses Leben geführt hat. Und auch wir alle dürfen uns von Gott beschenken lassen. Denn Gott schenkt allen, die das ernsthaft wollen, einen „Schatz im Himmel“.

So fordert Jesus im Gegensatz zu Johannes dem Täufer gerade nicht von allen Menschen Armut und Askese. Jesu Einladung geht an jeden Menschen anders. Nicht jeder braucht seinen ganzen Besitz herzugeben. Aber jeder Christ ist gerufen, sich für Jesu Ruf zu öffnen.

Das relativiert viele irdische Dinge. Reichtum, Geld und Besitz bekommen durch den großen Geschenkegeber einen anderen Stellenwert: Blickwinkel verändern sich. Vermögende sehen die Not anderer Menschen und unterstützen sie mit ihrem Vermögen. Die Sorgen um die Absicherung der Zukunft wechseln in Vertrauen in das Künftige. Wichtigkeiten verändern sich. Gerade wir Frauen lieben doch schöne und nicht selten teure Kleidung. „Die schönste Nebensächlichkeit der Welt“ – ist dabei mein Motto . Natürlich dürfen sie stets schön sein, aber das perfekte Outfit darf nie zur Hauptsache werden, es hat nebensächlich zu sein. Im Leben allein ist die Zusage: Gott macht das für uns Menschen Unmögliche möglich, wichtig.

Wenn Gott uns die Kamele einfädeln kann, dann ist das so wie eine neue Geburt. Menschliche Geburten sind für werdende Mütter anfangs noch unvorstellbar, dann oft schwer und schließlich doch zu schaffen. Noch mühsamer ist für Gott unsere Neugeburt. Es ist das Wunder von Jesu Tod und Auferstehung, durch das Gott für die vielen den Eingang zu seinem Reich geöffnet hat. Es ist seine gnadenhafte und unverfügbare Heilstat, wenn er uns durch diesen Eingang zum ewigen Leben schleusen will. Alle Selbstbehauptung und aller Reichtum verblassen vor dieser Wirklichkeit.

Ich glaube also nicht, dass wir schnellstmöglich arm werden müssen. Allerdings glaube ich, dass mich meine Bindung an einen bestimmten Lebensstandard, an ein Milieu, eine Schicht

beziehungsärmer macht, meine Kontaktfähigkeit verringert und mich isoliert. Das stimmt mich ebenfalls traurig und mir fehlt etwas.

Die Selbstliebe des reichen Jünglings überstieg sehr die Liebe zu anderen. Das sollen er und auch wir lernen. Wir dürfen es liebevoll Lernen, denn Jesus urteilt nicht. Er hofft darauf, dass die Sehnsucht nach erfülltem Leben größer ist. Es ist Gottes Wunder, wenn Beziehungsunfähigkeiten überwunden werden. Und es entspricht der Logik, dass unserem Loslassen können der Gewinn von Beziehungsfähigkeiten folgen. In einer kleinen herzzerreißenden Schrift bei Ernst Lange wird dies deutlich. Die hübsche und engagierte Peggy aus den USA, die mit einer Hilfsorganisation nach Südamerika kommt und am Schmutz zu scheitern scheint, bleibt letztlich doch. Auf wundersame Weise überwindet sie ihren Abscheu gegen Schmutz und gewinnt Kinderherzen.

Wir finden auch Beispiele aus unserem Leben. In der Kirchengemeinde meines Mannes wurde im Juli ein junger Mann ausgesendet, der seinen Zivildienst für ein Jahr bei einer christlichen Organisation in Südafrika ableisten will. Er verlässt das Hotel Mama, weiß, dass er äußerst spartanisch leben wird, z.B. seine Wäsche mit der Hand waschen muss, und spendet sein Zivildienstgehalt bis auf ein Taschengeld der Organisation. Sein Loslassen macht ihn frei und offen für viele neue Begegnungen und Beziehungen.

Jedoch:

Wenn der reiche Jüngling nicht gefragt hätte, wäre für ihn alles beim Alten geblieben und er bliebe ein von Grund auf rechtschaffener und selbstliebender Mann, dem ewig etwas gefehlt hätte.

Wenn uns die Sehnsucht nicht treiben würde, wäre auch für uns noch alles beim Alten.

Wenn ich mich im Diskutieren und Austüfteln verlieren würde, trete ich ebenfalls auf der Stelle.

Wer aber sucht und fragt nach dem ewigen Leben. Wer Bescheid wissen will, wie man selig wird, beginnt ein riskantes Unternehmen. Und gewinnt. Erst die Wahrheit. Dann neue Blickwinkel und Beziehungen. Und zu und bei allem die große Liebe Gottes.

Amen.